

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 76 (1982)
Heft: 22

Artikel: Eine hörende Reisegefährtin zu suchen : Musterbeispiel einer Integration zwischen Gehörlosen und Hörenden
Autor: Hermann, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ge dieser Entwicklung. Viele Gehörlose sind heute sogar intelligenter als manche Hörende. Sie wollen mitsprechen in Angelegenheiten, die sie betreffen, bis hinauf in den Dachverband. Sie wollen Verantwortung tragen helfen.

Viele hörende Fachleute und Verantwortliche haben diese Bewegung früh erkannt und sich entsprechend darauf

vorbereitet. Sie haben die Hand zur Zusammenarbeit ausgestreckt. Aber noch gibt es die andern, die nicht soweit sind. Sie stehen dieser Bewegung skeptisch bis ablehnend gegenüber. Das ist bedauerlich. Möchten sie doch erkennen, dass auch die Welt der Gehörlosen nicht stillsteht, sondern sich weiter vorwärts bewegt. Eppur si mouve!

H. Beglinger

Eine hörende Reisegefährtin zu suchen

Musterbeispiel einer Integration zwischen Gehörlosen und Hörenden

Im Sommer des Jahres 1981 gab ich in zwei GZ-Nummern je ein Inserat auf, womit ich für die nächste Australienreise eine unternehmungslustige Reisegefährtin suchen wollte. Ich wünschte, sie würde grosse Freude an der Natur haben, um mir bei den grossen Forschungsarbeiten an Känguruhs mitzuhelfen. Das Allerwichtigste aber war, dass sie hörend sein sollte, damit sie mir bei englischen Gesprächen helfen könne. Wer nichts hört, wird trotz sehr guter Englischkenntnisse kaum eine Möglichkeit haben, in Australien bei mündlichen Unterhaltungen selbständig teilnehmen zu können. Dort reden alle Leute (nur hörende) zu schnell, mit verschluckten Buchstaben und auch in grober australischer Tonart. Ich hatte bereits einige Male versucht, auf solche Weise zu artikulieren, doch war es mir fast nie gelungen. Daher würde ich froh sein, eine hörende Gefährtin zu finden, das war das Angenehmste von allem, denn ich hatte Selbstvertrauen, sie würde mich als gleichberechtigte Person behandeln. Die Suche durch die beiden Inserate blieb aber erfolglos.

Das Inserat für die Fachzeitschrift «Das Tier»

Eine Bekannte riet mir, ein Inserat in irgendeiner Zeitschrift für hörende Leser aufzugeben. Eigentlich hatte sie recht. Nun wagte ich es doch, folgendes Inserat in der Fachzeitschrift «Das Tier» aufzugeben:

Gehörlose Känguruforscherin sucht für ihre vierte Australienreise im Herbst 1982 eine hörende **Reisegefährtin** mit guten Englischkenntnissen und Freude an der Natur. Die Reise- und Aufenthaltskosten werden von mir übernommen.

Doris Herrmann, Aumattstrasse 64, CH-4253 Reinach BL.

Die Reaktion der Hörenden auf mein Inserat

Ich fragte mich: «Gibt es wohl Hörende, welche wirklich keine Hemmungen haben, sich bei mir zu melden?» Höchstens zwei... oder doch gar niemand? Diese Ungewissheit plagte

mich sehr, und fast glaubte ich, dass ich das nicht tun dürfte. Doch meine Sehnsucht nach der Ferne und den Känguruhs war zu gross.

Um nachzuschauen, ob in der frisch herausgekommenen «Tier»-Nummer mein Inserat schon abgedruckt wurde, hatte ich eilig zum Kiosk wollen, und da fand ich meinen Briefkasten schon fast übertoll von Briefen. Die Schriften auf den Kuverts waren mir fremd, und, aha, ich erkannte sofort, das sind Anmeldungen. Das überraschte mich ausserordentlich. Von nun an häuften sich die Briefe jeden Tag. Es sah aus, als ob die grosse Flut von Post nicht aufhören wolle.

All die Anmeldungen stammten von hörenden Frauen, junge und alte, aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz, aus Deutschland, Österreich und einigen fernen Ländern, von Zoologie- und Biologiestudentinnen, welche gerne bei meinen Forschungsarbeiten behilflich sein wollten. Oder von einigen Liebhaberinnen mit eigenem Privatzo, die auf alle Fälle Känguruhs heimholen wollten (ich übertreibe nur ein wenig), oder von leidenschaftlichen Reiterinnen, die mir im Pferdegalopp die fliehenden Känguruhs einzuholen gedachten. Und von vielen anderen, welche sich nach Abenteuern sehnten und für einmal weit weg vom alltäglichen Leben im Haus und in der Familie sein wollten.

Wie reagierten diese Hörenden auf meine Gehörlosigkeit?

Erstaunlich dürfte sein, dass von vielen Angemeldeten sich gar wenige über meine Gehörlosigkeit äusserten. Auch wenige fragten mich, wie sie die «Gehörlosensprache» oder Zeichensprache zu lernen hätten.

Haben die vielen Bewerberinnen aus lauter Reiselust vergessen, dass man viele Monate lang mit einer hörbehinderten Person zu zweit leben würde, ohne sich vorher genau über die Art der Verständigung zu wissen?

Die Qual der Wahl

Trotz des erfreulicherweise sehr guten Echos war die Wahl zu gross, so dass sie fast zur Qual wurde. Ich prüfte jeden Brief genau und entdeckte dabei, dass – zum Trost für alle Gehörlosen – auch viele Hörende kleine Schreibfehler machen. Dafür war es das Allerwichtigste, die Handschriften genau zu beobachten, denn diese deuten, welche guten oder schlechten Eigenschaften die Bewerberinnen haben. Obwohl ich keine Kennerin der Schriftkunde (Graphologin) bin, erkannte ich bei einem einzigen Brief sofort, dass die schöne, saubere und wellige Handschrift mir deutete, das müsse ganz bestimmt die richtige Person von allen Angemeldeten sein. Das war die einzige Person mit akademischer Ausbildung: eine ledige, deutsche Dame mit Dokortitel, eine tüchtige Tierärztin, die sich brennend für Känguruhs interessierte.

Ich liess zuerst zwei andere Bewerberinnen sich bei mir vorstellen. Keine von ihnen entsprach meinen Vorstellungen. Ich befürchtete, es werde zwischen uns auf der weiten Reise Unverträglichkeiten geben. Nicht allein wegen der Verständigung, sondern weil zusammenlebende Personen – wie bei einem Ehepaar – positive Charaktereigenschaften haben müssen, dass heisst, wenn beide Zufriedenheit, Interesse, Wille, Freude und Humor besitzen, wird es für ein langes Zusammenleben viel leichter sein.

Der Abend kam, in Bälde wird nun die junge Tierärztin kommen. Aufgeregt bereitete ich das Nachtessen zu, und ich grübelte immer noch, ob es beim ersten Kennenlernen mit ihr wohl klappen würde. Wenn alles schiefgeht, dann wäre es vermutlich aus mit meinen Reiseplänen. Denn trotz grosser Auswahl waren geeignete Personen allerdings nicht leicht zu finden. – Das Signallicht blinkte, und wie eine Rakete sauste ich zur Türe, machte sie auf, und da stand eine blonde Dame mit frischfrohem Lächeln und lustigen blauen Augen. Wir begrüsst uns, und schon verstand sie mich sofort ganz mühelos vom ersten Wort an obwohl sie in ihrem Leben nie mit einem Gehörlosen gesprochen hatte.

Ich selbst musste mich eine Zeitlang daran gewöhnen, gut ablesen zu können. Aber sofort vom ersten Blick an plauderten wir munter und unbeschwert über unser Leben und unsere Reisen. Ich zeigte ihr allerlei von meinen Forschungsarbeiten und war imstande, das Ganze zu erklären – und sie konnte vor lauter Begeisterung kaum aufhören, alles das zu betrachten, bis wir beinahe vergassen, uns zum Essen an den Tisch zu setzen.

Nun war die Wahl getroffen. Die junge, 28jährige Tierärztin Bettina war ganz erfüllt davon und fing schon an von Australien zu träumen. Sie hatte einen sehr raschen Aufstieg im Berufsleben, sie operierte bereits Hunde, Katzen und sogar Pferde. Deshalb sagte ich ihr schmunzelnd, wie sehr ich darauf warte, ob auch kranke Känguruhs sie aufsuchen würden!

Immer noch weitere Anmeldungen...

Während sieben Monaten bis zum Abflug Ende März 1982 – anstatt Herbst 1981 – trafen noch viele Anmeldungen ein. Vor allem von Leuten, die beim Arztbesuch im Wartesaal in Zeitschriften blätterten, dabei zufällig auf mein Inserat stiessen und dachten, ich habe wegen meiner Gehörlosigkeit noch niemanden finden können. Aus innerer Verpflichtung heraus, musste ich allen Bewerberinnen antworten. Sicher habe ich diese Leute gewaltig überrascht, wenn ich immer dasselbe schrieb: «Sie sind wahrlich nicht die einzige, die sich bei mir anmeldete, es waren bereits 50, dann 60 und zuletzt über 80 Bewerberinnen. Daher bedauere ich, Ihnen nichts Besseres mitteilen zu können.» Um alle mit nach Australien nehmen zu wollen, hätten Bettina und ich eine Chartermaschine mieten müssen! Ein paar Tage nach unserem glücklichen Heimflug, Mitte Juni 1982, traf wieder eine Anmeldung ein, voraussichtlich die allerletzte. Daraufhin beantwortete ich diese auf nette, sehr bedauernde Art: «Ich habe Ihnen leider zu sagen, dass Sie, einer von 98 Angemeldeten (!), verpasst haben, sich rechtzeitig zu melden. Bettina, die liebe Reisekameradin, und ich sind soeben zurück von Australien...

Meine Erfahrungen mit der Reisebegleiterin

Bettina und ich verstanden uns ausgezeichnet, wir lebten harmonisch zu-

sammen und liebten beide das Land der Känguruhs sehr. Wir gedenken, im Herbst 1983 wieder dorthin zu fliegen, und zwar evtl. für Jahre, da wir wünschen, uns für immer dort niederzulassen.

Hiermit möchte ich zum Schluss sagen, dass es für uns Gehörlose bestimmt kein Hindernis sein wird, einen festen Kontakt für Reisen, Freizeitbeschäftigung und auch für rege Diskussionen über Hobbies oder sogar wissenschaftliche Gebiete usw. zu finden.

Für Gehörlose mit grossem Willen, glaube ich, dass es das alles auch geben kann.

Zum Schlussergebnis vom Inserat einen kurzen Bericht

Von 98 Anmeldungen, also insgesamt 100 Personen, waren 95 ledige, verheiratete, geschiedene und verwitwete Frauen, ein junger Mann (er schrieb mir schalkhaft, warum ich nicht doch einen männlichen Begleiter möge) und zwei Ehepaare (eines von ihnen lebte einige Jahre in Australien, wo sich der Ehemann als Känguruhjäger betätigte. Er anerbote mir, zusammen mit seiner Frau – auf seine Kosten – eine grosse Abenteuerfahrt zu machen. Anstatt ihm nur abzusagen, stellte ich für mich interessante Fragen über Fachprobleme, worüber ich noch heute mit ihm gelegentlich korrespondiere).

An der Spitze der Zuschriften war Deutschland mit 57, gefolgt von der Schweiz mit 29, Österreich 7, USA 2 und übrige Länder 3 Anmeldungen. Seltsamerweise äusserten sich nur 13 Personen über die Gehörlosigkeit! Bettina und ich sind beim Vorbereiten weiterer Artikel für Fachzeitschriften. Meine Berichte über die Forschungsergebnisse werden in den nächsten GZ-Nummern folgen.

Doris Hermann, Reinach BL

Wabern: Abschied von langjährigen Mitarbeitern

Aus dem Jahresbericht 1981 der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern

«Das Berichtsjahr wird uns als ein Jahr der Veränderungen und des Abschiednehmens in Erinnerung bleiben», schreibt Herr Mattmüller einleitend in seinem Jahresbericht. Für immer Abschied genommen hat die Schule von ihrem 80jährigen Fräulein Martha Staudenmann. Seit 1945 war sie in der Schule als Näherin, Glätterin und Wäscherin tätig gewesen. Ihr Wunsch, einmal in der ihr zur Heimat gewordenen Taubstummenschule sterben zu dürfen, ist somit in Erfüllung gegangen.

In den Ruhestand getreten sind die beiden unvergesslichen Lehrerinnen, Fräulein Martha Vogt nach 62 (!) Dienstjahren und Fräulein Emma Knittel nach 23jähriger Mitarbeit. Mit ihnen legte auch die gehörlose Haustochter und ehemalige Schülerin, Fräulein Lydia

Friedrich, nach 28 Jahren treuer Mithilfe ihre Arbeit nieder.

«Mit jedem langjährigen Mitarbeiter geht auch ein Stück Tradition aus dem Hause mit ihm. Wir glauben aber, dass all das, was hier einmal gelebt, empfunden und gewirkt worden ist, in unsern Häusern und in vielen Herzen weiterlebt», schreibt der Vorsteher dazu.

In Wabern ist gut bleiben

Der Mitarbeiterstab ist grösser geworden. Damit haben aber auch die Wechsel im Personalbestand zugenommen. Kurzfristige Wechsel werden – wie in andern Schulen – auch in Wabern eher negativ empfunden. Sie bekommen den so schwer behinderten Kindern nicht gut. Es ist daher erfreulich, dass sich auch heute noch viele Leute nach der

Ausbildung zum Bleiben entschliessen. Wabern hat noch immer ein treues Stammpersonal: Eine Mitarbeiterin ist über 20 Jahre, 8 Angestellte sind zwischen 15 und 20 Jahren, 13 Leute zwischen 10 und 15 Jahren und weitere 18 zwischen 5 und 10 Jahren in der Schule tätig.

Aus Schule und Internat

Mit der Eröffnung einer neuen Schulklasse wurde es möglich, einige Klassen etwas zu verkleinern. Das wirkt sich besonders für die schwierigen Kinder positiv aus. Denn mit der Zunahme der schwer mehrfachbehinderten Kinder wird es immer schwieriger, ausgeglichene und doch leistungsfähige Klassen zu bilden.

Die Klassen sind heute wie folgt eingeteilt:

1. Hauptabteilung

Schule: 3 Gehörlosenklassen: Unter-, Mittel- und Oberstufe
1 Schwerhörigenklasse: 3–7 Kinder pro Klasse
1 Sprachheilkindergarten
und 7 Sprachheilklassen:
5–9 Kinder pro Klasse. Total 68 Kinder in 12 Klassen.

Internat: 5 Wohngruppen mit 7 bis 10 Kindern pro Gruppe, total 46 Kinder.

Sonderabteilung

Schule: 4 Therapiegruppen: 2 Gruppen für mehrfachbehinderte hörgeschädigte Kinder. 2 Gruppen für mehrfachbehinderte sprachgestörte Kinder. 3–5 Kinder pro Therapiegruppe, total 16 Schüler.

Internat: 4 Wohngruppen, entsprechend den 4 Therapiegruppen.
Enge Zusammenarbeit zwischen Therapie- und Wohngruppe.

Aufnahmeprinzip

Es werden Schüler in nachstehender Reihenfolge aufgenommen:

1. Hörbehinderte aus dem Kanton Bern
2. Hörbehinderte aus andern Kantonen
3. Sprachbehinderte aus dem Kanton Bern
4. Sprachbehinderte aus andern Kantonen.

Schülerzahlen

1981 wurden 85 Kinder unterrichtet, davon 22 extern. Die Zahl der Mädchen ist stark angestiegen. Verhältnis Buben-Mädchen: früher 2:1, heute 3:2.

Von den 85 Schülern sind 30 Hörbehinderte aus 8 Kantonen und aus dem Fürstentum Liechtenstein und 55 Sprachbehinderte aus 5 Kantonen.

6 Schüler haben im Frühling die Schule verlassen. Ein Sprachbehinderter kam in die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft nach Uetendorf. Die übrigen sind in andere Bildungstätten weitergegangen.

Abschliessend danken die Hauseltern für viel erfahrene Unterstützung im Berichtsjahr und können ihren Blick zuversichtlich und mit Gottvertrauen in die Zukunft richten, was immer sie auch bringen mag. Be.

Für Hörbehinderte

Unsere Bundesbahnen haben in der Perronunterführung im Bahnhof Bern für Hörbehinderte Fernsehgeräte montieren lassen. Da kann man alle Abweichungen im planmässigen Zugverkehr, die wir nicht hören können, ablesen.

Finanziert wurde dieser erste Versuch in der Schweiz von der Stadt Bern und von Organisationen der Hörbehinderten. Vielleicht bleibt es nicht nur beim Versuch!